

Zeitschrift: Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie

Herausgeber: Verein Ehemaliger Textilfachschüler Zürich und Angehöriger der Textilindustrie

Band: 17 (1910)

Heft: 20

Artikel: Die Ausstellung der Zürcher Seidenwebschule

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-629454>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ausstellungswesen. In der Plenar-Sitzung der „Ständigen Ausstellungskommission für die Deutsche Industrie“ vom 12. Oktober sprach sich der Vorstand einstimmig für die Notwendigkeit aus, auch weiterhin die Deutsche Industrie vor der Besichtigung unnützer Ausstellungen zu bewahren, vor allem aber Stellung zu nehmen gegen die sich neuerdings häufenden Weltausstellungs-Projekte im Auslande.

Leon Köchlin †. Der Grossindustrielle Leon Köchlin in Mülhausen ist im Alter von 82 Jahren gestorben. Er war geboren am 8. Dezember 1828 in Mülhausen und bildete sich nach Absolvierung der Schulen in den Werkstätten von Fritz Köchlin Sohn & Co. in Stossweier und Héricourt aus. Herr Leon Köchlin hat am industriellen Aufschwung Mülhausens lebhaften Anteil genommen, so in den 60er Jahren an der Revision der Handelsverträge.



Die Ausstellung der Zürcher Seidenwebschule

wurde dieses Jahr recht zahlreich besucht, besonders Samstag den 8. Oktober nachmittags fanden sich sehr viele Fachinteressenten ein.

Den aufliegenden Schülerarbeiten, auch denjenigen der Teilnehmer an den Unterrichtskursen des Vereins ehemaliger Seidenwebschüler Zürich, wurde viel Aufmerksamkeit entgegengebracht und zeugten sie durchwegs von Fleiss und Eifer der Lehrer und Schüler. In den Websälen waren die Webstühle mit unserer Fabrikation angepassten Stoffen aufgezogen und wurden diese wie üblich im Betrieb vorgeführt. Unter den technischen Neuheiten interessierte vor allem der mechanische Seidenwebstuhl für Hausindustrie von der Maschinenfabrik Rüti; ferner die neueste Schnellläufer-Schusspulmaschine „Produktive“ von J. Schaefer-Nussbaumer in Erlenbach. Wir werden beide Objekte bei nächster Gelegenheit in unserer Zeitung besprechen.

Die Abendunterhaltung der Webschüler, mit der, seit sechs Jahren zum ersten Mal wieder, die Jahrestätigkeit in einem gemütlichen Anlass abgeschlossen wurde, nahm einen guten Verlauf. Es fanden sich dazu auch viele ehemalige Schüler ein, die an den zahlreichen und zum Teil sehr gelungenen Darbietungen ihre Freude hatten. Auf Wunsch der austretenden Schüler bringen wir anschliessend ein Gedicht zum Abdruck, das bei diesem Anlass vorgetragen wurde und das besonders die Mitglieder unseres Vereins „anheimeln“ dürfte, wird doch die Erinnerung an mancherlei Streiche wachgerufen, wie sie jedes Jahr, wenn auch in etwas anderer Form, an einer solchen Anstalt vorkommen können. Uns, die wir im Joche der Industrie stehen, ist der Uebermut längst vergangen, aber es ist ja gesund, wenn die jetzt Land auf und Land ab üblichen Seufzer über die schlechten Zeiten für einen Moment durch etwas Erheiterndes zum Vergessen gebracht werden können.

Buschlaide aus der Webschule.

Vorgetragen von F. Locher.

Täte Wilhelm Busch noch leben
Und wär hier, wie ich soeben,
Wett' ich gleich, der gute Mann
Hübe so zu sprechen an:
Ach, was muss man oft von bösen
Buben hören oder lesen
Und zwar nicht allein von diesen,
Welche Max und Moritz hiessen.
Nein, auch Stephan, August, Jules,
Heinrich, Arthur leisten viel,
Theodor, Gaston, Ernst und Fritze
Machen oftmals faule Witze,
Alsdai sind vor allen Dingen,
Lehrer zum Verzweifeln bringen.
Und, anstatt durch weise Lehren
Sich zum Guten zu bekehren,

Sieht man sie darüber lachen
Und sich heimlich lustig machen.
Doch zur Uebeltätigkeit,
Dazu sind sie stets bereit,
Menschen necken, Lehrer quälen,
Dem Direktor Birnen stehlen,
Das ist freilich angenehmer
Und dazu auch viel bequemer,
Als im Inneren der Schule
Artig an dem Jacquardstuhle
Mit den Füssen und den Händen
Webend etwas zu vollenden.
Drum wird hier, was sie verbrochen,
Ausposaunet und besprochen.

Morgens früh, schon wenn sie kommen
Und alsdann zu Nutz und Frommen
Ihre Schuhe von den Füssen
Ziehn' und in den Schrank verschliessen,
Und weil es die Kleider schont,
Und weil sie es so gewohnt,
Und weil's der Direktor will,
Ziehen sie, verschämt und still
Ihre Ueberkleider an,
Und dann geht die Bosheit an.
Anstatt sittig in das Zimmer,
Gehn die bösen Buben immer
Zu den Kästen auf den Gängen,
Und wo Bändel usenhängen
Von den Schuhen, irgendwie,
Schwarz und gelbe, o, dann sieh,
Gehn sie hin und gar nicht trüge
Mit des Taschenmessers Säge:
Ritze-ratze, voller Tücke
Schneiden alle sie in Stücke.
Und der Andere sitzt in Ruh
In der Klass und höret zu.
Und des Mittags dann, befreit,
Birgt er schnell sein Arbeitskleid
In den Schrank und die Sandalen,
Doch wer nennet seine Qualen,
Wenn er, schnell die Schuh zu binden,
Keine Bändel mehr kann finden,
Wenn er sucht und zupft und greift,
Und der Zug zur Abfahrt pfeift . . .
Wer will solchen dann verwehren,
Dass sie schnaubend Rache schwören.

Und es werde offenbar,
Was dazu beschlossen war.
Mit dem Wasserglas verseh'n
Nah'n die Rächer, auf den Zeh'n.
Und hinauf zur zweiten Klasse
Steigen sie mit ihrem Hasse.
Jene aber, alsogleich,
Ahnens diesen Rächestreich,
Füllen hastig Glas und Kübel
Und den andern geht es übel,
Wasser fliesset her und hin.
Solche Schlacht ist kein Gewinn
Für das Haus. Und keiner denkt,
Dass sich darob der Abwart kränkt.

Ach es gibt in diesem Reiche,
Leider noch gar viele Streiche.
Sind die Bändel weg vom Schuh,
Hat die Bosheit keine Ruh,
Sondern spinnet froh und heiter
Böse Taten immer weiter,
Und mit ihren Frevelhänden
Zündet sie an beiden Enden
Diese Bändel eifrig an,
Und verschliesset sie sodann
In des lieben Nächsten Pult.
Wenn der Lehrer mit Geduld
Expliziert und erklärt,
Und die Schüler fromm belehrt,
Erstens, weil es so der Brauch,
Zweitens zahlt man sie ja auch,
Drittens tut's den Schülern Not,
Viertens ist es so Gebot.
Also, wenn sie ruhig sitzen,
Zwängt sich aus des Pultes Ritzeln
Qualmend dicker Rauch herfür,
Und es heisst: „Es breuselt hier.“
Und der Schüler Augen senken
Schuldbewusst sich zu den Bänken,
Einer nur, den es betroffen,
Hält die seinen furchtlos offen,

Oeffnet seine Lade dann,
Dass der Qualm entweichen kann.
Schrecklich muss der Lehrer husten
Und die bösen Buben pusten,
Denn, es gibt nun eine Pause . . .
Solches treiben sie im Hause.

Wozu sind Erholungsstunden,
Und wie werden sie empfunden?
Denke doch, um sich zu stärken,
Allezeit zu guten Werken,
Für das Haus und für die Schule.
Doch in diesem Sündenfuhrle
Brauchen leider diese Lause-Buben immer miss die Pause.
Ach, da wird gerauft, gerungen,
In das schöne Gras gesprungen.
Steine werden auch geworfen
Und, weiss Gott wohin getroffen.
Manchmal wird auch gut befunden
In der Badanstalt dort unten,
Die dazu noch fest verschlossen,
Einzusteigen unverdrossen,
Denn ein Bad, im Sonnenschein,
Macht die Glieder frisch und rein.
Ach, wie wäre es von Nutzen,
Auch die Seele auszuputzen . . .

Aber, nein, das tun sie nicht.
Wenn der Herr Direktor spricht:
„Mit den Schuhen von der Strasse
Geh' mir keiner in die Klasse.“
Einer aber hat sie an,
Der Direktor fragt ihn dann:
„Warum tragen Sie die Schuhe?“
Spricht der Schüler nur, mit Ruhe:
„Weil ich arg erkältet war,
Habe heute noch Kataarrh.“
Währendem ich wirklich finde,
Solcherlei sind keine Gründe.

Oben auch im Zeichensaal
Sah man wohl ein Dutzend Mal,
Wie die bösen Buben leise,
Eben recht nach Gauner Weise,
Schleichend auf der Zehenspitze,
Wasser leerten auf die Sitze,
Die sich muldenartig biegen,
Und das Wasser bleibt drinn liegen.
Sitzt man nun in diese Senkung,
Dringt das Wasser, ohne Lenkung,
Peu-à-peu, doch ganz famose
Durch des Opfers Doppelhose . . .
Solches ist nicht angenehm,
Teils dieserhalb, teils ausserdem.
Und doch haben an dem Leide
Diese Buben ihre Freude.

Oder aber, dann und wann,
Wenn es keiner hat und kann,
Klebt er, es ist jammerschade,
Weiches Brot an die Schublade
Seines Nächsten, unten wo
Jenem, der doch so wie so
Einmal muss die Lade ziehn,
Seine Finger müssen hin.
O, wie nimmt es dieser krumm,
Weil Gummi-arabicum,
Mit dem weichen Brot vermischt,
Einfach widerwärtig ist.

Oder wieder auf der Bahn,
Heften sie ein Zettel an
Einem andern auf den Rücken,
Denn, er kann ihn nicht erblicken.
Dran steht: Achtung! Kratzt und beißt!
Und der Arme, der nichts weiss,
Steiget aus, das Publikum
Aber lacht dann ringsherum.
Und das Opfer lachet mit,
Weil es nicht nach hinten sieht.
Ja, es sind ganz schlimme Sachen,
Welche diese Buben machen.

Einmal, ach, o grosser Schmerz,
Brachten sie es übers Herz,
Einen Lehrer so zu necken,
Dass er umfiel fast vor Schrecken.

Weil es gerade Fastnacht war,
Dachten sie sich offenbar,
Sei der Zeitpunkt gut beraten
Für so schneide Missataten.
Eine Frösche, welche knallt,
Banden sie im Hinterhalt
An die Bändel von dem Schuh,
Hängten sie darauf in Ruh
An die Tafel an der Wand,
Und in jeder Ecke stand
So ein böses Feuertier,
So im Ganzen etwa vier.
Friedlich glommen nun die Bänder,
Und der Lehrer an dem Ständer
Zeichnete mit viel Geschick
Eben ein Maschinenstück.
Plötzlich gibt es einen Knall,
Bringt den Lehrer fast zu Fall,
Und bevor in seinem Schrecken
Er die Ursach kann entdecken,
Knallt und knattert es und pufft,
Dass er fast um Hilfe ruft.
Und die Fröschen explodieren
Ohne jegliche Manieren,
Rauch verbreitend und Gestank.
Pause gab's drum, Gott sei Dank.

Und so geht es immer weiter
Auf der Sünden langer Leiter,
Denn, des Schülers erste Pflicht,
Den Gehorsam, kennt man nicht.
Ruft zum Beispiel der Herr Eder:
„Zu dem Handstuhl“, drückt sich jeder.
Sagt Herr Meier: „Das geht nüd“,
Nimmt sich's keiner zu Gemüt.
Stets nur das, was ihnen passt,
Wird mit Eifer angefasst.
In Motorentheorie
Zeigt sich manchmal viel Genie,
Aber, das wird so benutzt,
Dass es Sicherungen putzt.
Ach, wie könnte es auf Erden
Doch viel besser sein und werden,
Wenn die Jugend immer wollte
Tun und lassen, was sie sollte.
O, wie lieblich sind die Weisen
Von „Koncenterischen Kreisen“,
„Will man in die Webschul ziehn,“
Sei man reif und nicht mehr grün.“
So und ähnlich sind die Lehren,
Ach, und keiner will sie hören.

Also hätte „Busch“ gesprochen
Und die Bosheit wär gerochen . . .
Aber, weil ich Busch nicht heisse,
Sprech ich auch auf andre Weise.
Und die Bosheit tauf ich um,
Uebermut ist auch nicht dumm.
Ich gestehe ohne Scheu,
Jetzt ist es ja einerlei,
Es erweckt die Webschule
In uns mancherlei Gefühle.
Und es wäre, je nach dem,
Teils an uns, teils am System,
An Geleiteten und Leitern,
Viel zu bessern und erweitern,
Zu erneuern, auszuschalten,
Doch ich will's für mich behalten.
Was in uns die Webschul schuf,
Lust und Freude am Beruf,
Was sie gab an guten Lehren,
Halten dankbar wir in Ehren.
Und die vielen frohen Stunden,
Die zu Freunden uns verbunden,
Mögen, wenn wir weiter streben,
Hell und sonnig in uns leben.
Schlugen wir, im Ueberschwang,
Manchmal über Zucht und Strang,
Ei, so war's nicht bös gemeint.
Ernst und Scherz hat uns vereint.
Drum, zum Schlusse ruf ich noch:
Schul und Schüler leben hoch!

